

Predigtthesen

Geschenke – und die „Disziplin des Erwartens“
(Predigt von Kai S. Scheunemann, 11.12.2016)

Die Bibel beginnt nicht mit einer wissenschaftlichen Abhandlung über die Entstehung der Erde. Auch nicht mit einer Historie der Menschheit. Die Bibel beginnt mit einem Gedicht. Einem wunderschönen Gedicht, mit einmaligen Spannungsbögen und Rhythmen. Ein Gedicht, das die Menschen seit jeher berührt. Schauen wir uns Genesis 1 Vers 14 an. *Und Gott sprach, es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht. Sie seien Zeichen für ZEITEN, Tage, Jahre und seien Lichter an der Feste des Himmels, dass sie scheinen auf die Erde. Und es geschah so.*

Wir wollen uns heute das Wort ZEITEN genauer anschauen, denn die Autoren haben dieses Wort mit Bedacht gewählt. Was meint ZEITEN? Um das zu verstehen, müssen wir uns die Parallelen zwischen ZEIT und Ton anschauen. Ich habe hier einen Hammer. Den ganzen Sommer über wurde ein Haus in unserer Nachbarschaft gebaut. Und samstagsmorgens, gefühlt um 5 Uhr, haben die Arbeiter angefangen zu arbeiten. (Mit Hammer auf Altar schlagen) Könnt Ihr Euch vorstellen, dass es ein klitzeklein wenig nervig war. Am Hammergeräusch nervt vor allem, dass die Schläge nicht regelmäßig kommen. Da ist kein Rhythmus. Ganz anders ist es mit dem sonntäglichen „hämmern“ unserer Schlagzeuger auf dem Schlagzeug. (Christoph spielt was grooviges). Die Geräusche sind ähnlich, haben aber unterschiedliche Auswirkungen auf unser Nervenkostüm, weil es genaue Intervalle gibt. Und so wird aus einem nervigen Hammerschlag ein Beat, eine Melodie, Rhythm and Blues, ein Groove... Aber auch andere Geräusch können uns den letzten Nerv rauben – z.B. wenn ein Ton penetrant durchgängig ist, ohne Pause und Intervall. Chrissy hat uns was Schönes mitgebracht. Töne können unsere Nerven strapazieren – aber wenn sie in Intervalle eingeteilt sind, mit Tempo, Beat und Rhythmus werden Töne zu dem, was wir Musik nennen.

Die ZEITEN, von dem der Dichter in Genesis 1 spricht, ist vergleichbar mit Musik. Eine Zeit aufgeteilt in Tempo, Takt, Rhythmen und Intervalle. Wenn wir nicht auf diese ZEITEN achten, wird unser Leben zu einem monotonen, enervierenden Geräusch. Vielleicht kennt Ihr es auch aus Eurem Alltag: *Schlafen, Wecker hören, Wecker ausstellen, weiterschlafen, Wecker hören, weiterschlafen, Wecker gegen die Wand werfen, weiterschlafen, viel zu spät aufstehen, rasieren, duschen, frühstücken, Whatsup checken, zur S-Bahn rennen, Emails checken, ins Büro hetzen, Whatsup checken, Emails schreiben, Besprechung, Whatsup checken, Facebook checken, Instagramm checken, Schnitzel reinziehen, Emails checken, mehr arbeiten, mehr Besprechungen, zur S-Bahn rennen, Facebook checken, Emails checken, Kinder checken – ach ne, natürlich Qualitätszeit verbringen, dabei aber Instagramm, Whatsup und Facebook checken, mit Frau Film gucken, dabei Emails checken und mit Kumpel chatten, Zähne putzen, dabei Whatsup checken, ins Bett einchecken. Spätestens jetzt checken, dass es für jegliche Erotik zu spät ist.*

Kommen wir zurück zum dem Wort ZEITEN aus Genesis: *Und Gott sprach, es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht. Sie seien Zeichen für ZEITEN, Tage, Jahre...* Das hebräische Wort „moadim“ – bedeutet festgesetzte, ausgewählte Zeiten – Jahreszeiten. Oder wie die Engländer übersetzen: Seasons. Was damit **nicht** gemeint ist sind die zwei Jahreszeiten, die wir alle kennen: Rewe mit Lebkuchen im Angebot und Rewe ohne Lebkuchen. Es meint auch nicht nur die vier Jahreszeiten. Der Dichter meint mit ZEITEN, dass es diese Bewegungen gibt im Universum. Die Bewegung des Mondes, der Sonne, der Sterne, die die Zeit aufteilen in Tage, Monate, Jahre. Und der Sinn dieses Aufbrechen der ZEITEN in Segmente von Zeit, diesen Seasons ist, dass sie uns Raum schaffen, um zu leben – und um Gott zu begegnen. Wenn wir nicht darauf achten, und unsere Tage nicht einen Rhythmus haben, einen Beat, einen Groove, Intervalle, entsteht so etwas ein in unserem Leben wie dieses monotone, enervierende Geräusch.

In Levitikus 23 sehen wir, dass es dieses Aufbrechen der Zeiten schon sehr früh in der Geschichte der Menschheit gab. Wir finden es in jeder Kultur. Jedes Mal wenn Menschen mit Gott interagieren, werden wir immer eine Form von Kalender finden, eine Form von Rhythmus, etwas was die Zeit aufteilt in ZEITEN, so dass das Leben nicht zu einem monotonen Dahinvegetieren wird. Dort steht: *„Dies sind die Feste des Herrn, die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen; dies sind meine Feste. Sechs Tage sollst du arbeiten, der siebente Tag aber ist ein feierlicher Sabbat, heilige Versammlung. Keine Arbeit sollt ihr an ihm tun; denn es ist ein Sabbat für den Herrn, überall, wo ihr wohnt.“* Sehr früh haben Menschen entdeckt, dass es diesen 6 zu 1 Rhythmus in der Woche gibt. 6zu1, 6zu1, 6zu1. Wenn wir diesen 6-1 Rhythmus nicht beachten, geschieht etwas mit unserer Seele. Etwas beschädigt unser Verständnis vom Menschsein. Wir sind nämlich keine Maschine. Wir sind keine Nummer. Wir werden nicht nach Leistung geliebt. Gott nimmt uns nicht an, weil wir viel arbeiten. Gottes Liebe ist bedingungslos. Daher brauchen wir diesen einen Tag in der Woche um uns daran zu erinnern, dass Gott Ja zu uns sagt – ohne Leistung. Ja, sechs Tage sollen wir arbeiten – und zwar richtig, fleißig, engagiert. Am siebten Tag aber Ruhen, sich sammeln. Sich versammeln. 6-1, 6-1, 6-1. Und alle in der Andreasgemeinde sagen: Hmm, so habe ich es noch nie gesehen...

Wenn wir also diese Rhythmen entdecken, sollten wir sehr achtsam sein. In den weiteren Versen von Levitikus 23 werden die anderen ZEITEN festgelegt und beschrieben: das Passahfest, das Wochenfest, der Neujahrs- und Versöhnungstag, das Laubhüttenfest, das Sabbatjahr. Besondere Zeiten, in denen wir unsere Arbeit zur Seite legen. In der wir ruhen. In der wir uns Zeit nehmen für Spiele und Besinnung. Und vor allem in der wir die Zeit anhalten um zu feiern, zu Essen und zu trinken. Rauschende Feste. In denen wir raustreten aus unserem Alltag und uns Zeit nehmen, um die Vergangenheit zu feiern, sich am Moment zu erfreuen, und hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken. Wenn wir das nicht tun wird unser Leben zu einem monotonen Scheinsein – und unsere Seele nimmt Schaden.

Der Advent ist genau so eine festgesetzte Zeit. Der Advent ist ausgesondert als die Zeit, in der wir das Kommen Gottes auf diese Welt erwarten. Im Matthäus 1, 21 steht: *„Und Maria wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren*

Sünden.“ Und so haben sich über hunderte, und hunderte und hunderte Jahre Menschen einen ganzen Monat Zeit genommen, um sich auf diese Geburt vorzubereiten. Warum? Meister Eckhard, der große Mystiker aus dem 12. Jahrhundert gibt die Antwort: **Was soll daran gut sein, dass Jesus vor hunderten Jahren geboren wurde, wenn er nicht auch heute in unsere Zeit geboren wird?** Und so leben wir im Advent mit dieser Erwartung der kommenden Geburt Jesu. Der Geburt Gottes. Wir tun das, was Jesaja vor über 2500 Jahren schreibt: „Bereitet dem Herrn den Weg, denn er kommt gewaltig“ (Jes 14,3.10)

Advent ist die Zeit dieser Erwartung. Der Moment vor dem Moment. 4 Wochen Vorbereitungszeit – 4 Wochen Fastenzeit. Daher hat uns Sani vor zwei Wochen eingeladen, Buße zu tun. Unser inneres Haus zu putzen und vorzubereiten. Und Jay hat letzte Woche uns eingeladen beim Anblick der Lichter, Gott in unserem ganz normalen Wahnsinn zu erkennen, in unserem Mittelmaß, in unserem Alltag. Wir müssen uns diese Zeit nehmen – wie Menschen es seit hunderten von Jahren tun – weil wir es verlernt haben etwas zu erwarten. Uns auf etwas zu freuen. Warum? Weil das Leben uns verbrannt hat, verletzt, ermüdet, enttäuscht. Wir sind Erwachsene geworden. Der Vorfreude ent-wachsene. Weil wir zu oft enttäuscht wurden - von Menschen, von Hoffnungen, von Visionen, Träumen, von Beziehungen. Wir haben zu oft in unserem Leben etwas Neues mit großer Hoffnung begonnen, und wurden dann zutiefst enttäuscht. Unsere Erwartungen wurden nicht erfüllt. So hat unser Herz Schicht, um Schicht, um Schicht, eine harte Schale gebildet. Und etwas in uns sagt: Nein, ich werde meine Hoffnung nicht mehr verschenken. Ich werde mich nicht mehr enttäuschen lassen. Und damit haben wir die Fähigkeit verloren, etwas zu erwarten, auf etwas hinzu fiebern. Haben uns der Fähigkeit der Vorfreude beraubt. Dass diese Sehnsucht noch in uns steckt spüren wir, wenn wir erleben, wie Kinder sich auf Weihnachten freuen. Wenn sie Geschenke bekommen und ihre Augen beim Öffnen der Geschenke leuchten. (Video) Es macht so viel Spaß den Kindern beim Öffnen der Geschenke zuzuschauen, weil sie uns an unsere Kindheit erinnern, als wir uns noch den ganzen Advent über auf die Bescherung gefreut haben, auf den Tannenbaum, und auf die Geschenke. Die vielen Geschenke. Und wir merken, dass wir die Fähigkeit für diese „Ohhs“ und „Wows“ und „Schau mal“ verloren haben.

Advent ist eine festgesetzte Zeit von vier Wochen. Eine Disziplin, eine geistliche Übung, in der wir lernen wieder etwas zu erwarten. Wo wir dem Göttlichen erlauben, in alle Bereiche unseres Lebens zu kommen, besonders in die Bereiche, in denen wir enttäuscht und verletzt wurden, so dass wir hart geworden sind. Oder zynisch. Oder bitter. Oder frustriert. Oder verzweifelt.

Advent ist die Zeit in der wir die „Disziplin des Erwartens“ einüben, dass es immer noch Neues unter dem Himmel gibt. Noch Gutes. Es gibt immer noch frische, revolutionäre Möglichkeiten, die unsere Seele erwecken können und unser Leben verändern. Es gibt noch etwas unter dem Himmel, das hält, was es verspricht. Es gibt noch etwas, das hält, was es verspricht. Es gibt noch etwas, das hält, was es verspricht. Glaubt Ihr das? Oder geht es Euch wie den meisten Menschen die reflexhaft sagen: Ehem, nein, nein. Auch das wird mich enttäuschen. Auch das wird mich verbrennen. Und dann passiert etwas mit unserem Herzen. Ein Teil unseres Herzen erstirbt.

Advent, das sind vier Wochen in denen wir hyperbewusst leben und besonders feinfühlig darauf achten, wie unsere Seele geschlagen wurde, und enttäuscht, und verletzt. In der wir Gott bitten – in der wir den auferstandenen Christus bitten – mit seiner Auferstehungskraft in diesen Bereichen zu arbeiten. In diese Bereiche hineingeboren zu werden. Gewaltig zu kommen. Eine Zeit, in der wir die kindliche Erwartungshaltung wieder erlernen. Die „Disziplin des Erwartens“: Zu sehnen, verlangen, hoffen, träumen, auf etwas freuen, gespannt erwarten. Dass die Schutzschicht unseres Herzens schmilzt. Dass da, wo wir verschlossen sind, geöffnet werden. Wo wir gefangen sind, befreit. Dass schmerzende Wunden geheilt werden. Gibt es in Deinem Herzen einen Bereich der verhärtet ist, verschlossen, verletzt? Bereiche in denen Du die Fähigkeit verlernt hast, überhaupt noch etwas zu erwarten. Weil Du denkst: ach, das wird sowieso wieder da enden wo es immer endet. Gibt es Bereiche, in denen Du auf etwas wartest. Und das Warten hat sich in Frustration und Verzweiflung verwandelt. Dann lade Gott genau in diese Bereiche ein. Dass das Leben in ZEITEN, und Rhythmen und Intervalle aufgeteilt ist bedeutet, dass es Zeiten gibt, erfüllt mit Freude. Und Zeiten der Verzweiflung. Zeiten des Feierns und Zeiten des Trauerns. Worum es beim Advent geht ist, dass wir Gott bitten, uns vielleicht nicht auf den Gipfeln unseres Lebens zu begegnen, sondern unten in den so gewöhnlichen Tälern des Alltags und in den Schluchten unserer Verzweiflung.

Advent ist eine ZEIT in der wir mit der Erwartung leben, dass Gott kommt. Wir wissen nicht wie. Aber wir wissen, dass wir ihn brauchen. Gerade in diesen Bereichen unseres Lebens. Den Bereichen, über die wir nicht oft sprechen. Die Bereiche, die keinen Spaß machen. Auf die wir nicht stolz sind. Die dunkel sind. Kalt. Schmutzig. Advent bedeutet, dass wir diese Bereiche öffnen für Gott.

Von daher lade ich Dich ein, in den nächsten 14 Tagen Dir Zeit zu nehmen, schalte einen Gang runter, sei still, sei wach für das göttliche Mysterium, das so normal und so gewöhnlich aussieht, wie ein Baby im Stall. Gottes Gegenwart, die so alltäglich scheint und doch so wundervoll präsent ist. Jedes Geschenk, das Du in den nächsten Tagen siehst, dass Du einpackst und geschenkt bekommst, soll Dich an die „Disziplin des Erwartens“ erinnern. Dass Du damit rechnest, dass Gott Dich an Weihnachten überrascht. Dass er in die verhärteten Bereiche Deines Herzens geboren wird, und sie gewaltig verändert.

Und weil ich weiß, wie wir alle ticken. Dass wir diesen schönen Vorsatz spätestens morgen früh vergessen haben, beim „Wecker hören, Wecker ausstellen, weiterschlafen, Wecker hören, weiterschlafen, Wecker hören, Wecker gegen die Wand werfen, weiterschlafen, viel zu spät aufstehen, rasieren, duschen, frühstücken, Whatsup checken, zur S-Bahn rennen, Emails checken, ins Büro hetzen, Whatsup checken, Emails schreiben, Besprechung...“, habe ich uns ein Vereinbarung vorbereitet. Eine feierliche Vereinbarung, an die wir uns in den nächsten zwei Wochen alle halten werden, ok. Sie steht auch in den Predigtthesen, die Ihr draußen bekommt, damit Ihr sie die nächste Woche täglich lesen könnt.

„Ich, _____, werde mich nicht sorgen, beschweren oder stressen mit Geschenke kaufen, Staus, Weihnachtsfeiern und Weihnachtessen vorbereiten. Im Geist des Advents werde ich runter schalten, still sein und wach. Bei jedem Geschenk werde ich die „Disziplin des Erwartens“ üben, damit rechnen und mich darauf freuen, dass Gott gewaltig in die Bereiche meines Lebens kommen wird, die ihn so dringend brauchen.“

Und die Vorfreude auf Weihnachtet, die höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, amen!

PS. Ich bin sehr stolz, dass Rob Bell meine Predigt 1-1 übernommen hat. ;-) Das Original findet Ihr hier: <http://marshall.org/shop/first-sunday-of-advent-the-moment-before-the-moment-rob-bell/>